

Verehrte Festgesellschaft, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, mit der Vollendung des *Augustinus-Lexikons* sind rund 50 Jahre bewegter und bewegender Wissenschafts- und Forschungsgeschichte zu einem vorläufigen Abschluss gekommen – wer sollte sich darüber mehr freuen als die Hauptherausgeber und Projektleiter des AL! Der heutige Tag ist ein Freudentag und ein Festtag, auf den über ein halbes Jahrhundert hinweg Menschen gehofft, auf den hin über ein halbes Jahrhundert hinweg Menschen gearbeitet und sich engagiert haben. Allein schon die Tatsache dieser *geschichtlichen und sozialen Einbettung* des AL sollte die Verantwortung Tragenden anleiten, das heutige Grundgefühl der Freude in erster Linie nicht im Zeichen des *Stolzes*, sondern im Zeichen der *Dankbarkeit* zu empfinden und zu artikulieren – ein Plädoyer, das nicht zuletzt von Augustinus selbst her gedeckt ist, dem bekanntlich „superbia“, auch im Bereich des Wissens, als Inbegriff der Verfehlung und „gratia“ als Inbegriff der Erfüllung der menschlichen Existenz galt.

Unter diesen Vorzeichen steht es der Leitung des AL, selbst bzw. gerade an einem solchen Festtag, nicht gut an, ihr Projekt über Gebühr zu glorifizieren und seine Qualitäten und Vorzüge über die Maßen zu rühmen – dies sollten wir, wie bisher, getrost den Rezensierenden und Rezipierenden überlassen. Um unser *Augustinus-Lexikon* dennoch in aller Bescheidenheit und in einigen wenigen seiner Charakteristika würdigen zu können, erlaube ich mir die Umkehrung eines alten wissenschaftstheoretischen Prinzips, wonach einer gegnerischen Position oder Lehre am wirksamsten dadurch zu begegnen ist, dass man sie in ihrem *prima facie stärksten* Element und Argument widerlegt. Gestatten Sie mir reziprok also das indirekte Lob des *Augustinus-Lexikons* dergestalt, dass ich eines seiner vermeintlich *schwächsten* Seiten verteidige bzw. offensiv begründe: nämlich die lange, zwei Generationen beanspruchende Laufzeit des Projekts, deren erfolgreiches Finale der geniale Gründer und „spiritus rector“ des Unternehmens, Cornelius Mayer, leider – zumindest auf Erden – nicht mehr miterleben darf.

„Warum geht das alles nicht viel schneller?“ – dieses Memento, häufig auch Lamento und Crescendo, gehörte von Anfang an zur Begleitmusik des AL, insbesondere und mit einigem Recht angestimmt von denjenigen Personen und Institutionen, die dem Projekt Geld, Raum, Infrastruktur, Betreuung und damit einen Vorschuss – auch Vertrauens-Vorschuss – gewährten. Und ist Schnelligkeit nicht tatsächlich ein hoher Wert, an dem sich Wissenschaft unter den Bedingungen materieller und zeitlicher Endlichkeit messen und messen lassen muss? „uita breuis, ars longa – das Leben ist kurz, Kunst und Wissenschaften sind lang“:

Dieses dem Hippokrates zugeschriebene und von Seneca latinisierte Diktum geriete solcherart mehr zur Drohung als zur Verheißung.

Demgegenüber möchte ich zwar keineswegs die Apologie der „Langatmigkeit“ betreiben, wohl aber durchaus zur Rechtfertigung eines „langen Atems“ antreten. Wissenschaft unter den Bedingungen der Endlichkeit verlangt zwar auf der einen Seite Sinn für *Geschwindigkeit*, auf der anderen Seite aber um nichts weniger einen komplementären Sinn für *Grundsätzlichkeit und Genauigkeit, für Reflexion und Redaktion*. Die für derlei Werte investierte Zeit ist keineswegs verloren, sondern wirft, im ökonomischen Sprachspiel formuliert, im besten Fall à la longue eine „fette Rendite“ ab: Langzeitvorhaben brauchen und verbrauchen Zeit, aber idealerweise überdauern ihre Ergebnisse auch die Zeiten und bewahren den Zeitgeist vor einer vielseitig zu konstatierenden Kultur der Kurzatmigkeit. „ars longa“ bedeutet solcherart keine schlechte Unendlichkeit, sondern verweist ganz im Sinne von Seneca und Augustinus auf die Fähigkeit des menschlichen Geistes, inmitten des Veränderlichen und Vergänglichen Spuren von Bleibendem und bleibend Orientierung Gebendem zu erhaschen und zu sedimentieren.

„Warum“ also, um die Eingangsfrage zu modifizieren, „warum dauert das alles so lange?“ – ein Monitum, das nicht zuletzt Cornelius Mayer selbst immer wieder als anspornende Jahreslosung ausgab. Zugleich wusste der von seinem Temperament her eher „ungarisch-feurige“ und ungeduldige Projektbegründer durchaus, die sich mehrfach verlängernde Laufzeitprognose insbesondere nach Außen *offensiv* zu vertreten, teils mit Verweis auf kontingente Faktoren, die man grob unter „Pleiten, Pech und Pannen“ verbuchen mag, teils jedoch auch mit Verweis auf systemische „gute Gründe“, die eher in der *Qualität* als in der *Defizienz* des Projekts wurzeln.

Lassen Sie mich zumindest zwei dieser guten Gründe anführen, die zum einen das spezifische *Objekt*, zum anderen die spezifische *Methodik* des *Augustinus-Lexikons* betreffen.

1. Zum „Objekt“: Das AL hat *Augustinus* zum Gegenstand, eine der vielschichtigsten, produktivsten und wirkmächtigsten Gestalten der Geistesgeschichte und der Kirchengeschichte. Um ihn in der Gesamtheit seines Lebens und seiner über 100 Schriften auch nur annähernd erfassen und erschließen zu können, bedarf es nicht nur der gut 1.000 Stichworte und knapp 5 Bände unserer Enzyklopädie, sondern auch etlicher Jahrzehnte geistiger Kärner-, häufig auch Pionierarbeit, zumal unter den Bedingungen eines eng *begrenzten hauptamtlichen* Personals und eines nahezu ausnahmslosen Angewiesenseins auf *ehrenamtliche* Autorinnen und Autoren, Herausgeberinnen und Herausgeber.

Augustinus *braucht* Zeit und Augustinus *verdient* Zeit: Diesem Credo ist auch die Entscheidung der Gründerväter des Projekts verpflichtet, die Lemmata des Lexikons der *lateinischen Sprachwelt* des Kirchenvaters selbst zu entnehmen – ein mühsames Programm, das jedoch unbedingt zum wissenschaftlichen Wert der Enzyklopädie beiträgt, insofern es die nicht selten für weltanschauliche und konfessionelle Überblendungen anfällige Augustinus-Forschung entschieden und unerbittlich „ad fontes“ ruft.

2. Zur Methodik des AL: In seinen methodischen und technischen Grundlagen war das Projekt bestrebt, ja verpflichtet, dem Schwergewicht seines Gegenstandes „Augustinus“ wie auch den hohen Anforderungen wissenschaftlicher Grundlagenforschung angemessen gerecht zu werden. Zu den daraus erwachsenen Verfahrensweisen mit vermehrter zeitlicher Intensität zählten beim *Verfassen* der Lexikonartikel vor allem die philologisch sorgfältige Auswertung möglichst *aller Primärbelege* aus dem rund 5 Millionen Wörter umfassenden Oeuvre Augustins, die Berücksichtigung der biblischen und antiken *Traditionen* einer augustinischen Wirklichkeit oder Begrifflichkeit sowie die idealerweise vollständige Rezeption der jeweiligen internationalen *Forschungsliteratur*, von der allein die Datenbank des Würzburger Augustinus-Zentrums bereits über 30.000 Titel listet. Zu zeitaufwändigen Qualitätsroutinen bei der anschließenden *Weiterverarbeitung und Redaktion* des Artikel-Rohmaterials gehörten unter anderem die zweifache Begutachtung durch die Mitherausgebenden – mittlerweile in der Wissenschaftswelt als „peer-review“ zum Standard avanciert –, die gewissenhafte Überprüfung der Primär- und Sekundärbelege sowie die sprachliche und formale Veredelung des Ungeschliffenen, welches die Redaktion bisweilen sogar vor die nachgerade alchemistische Aufgabe stellte – verzeihen Sie mir dieses Zitat von Cornelius Mayer höchstselbst –, „Scheiße in Gold zu verwandeln“.

Wenn in Anlage und Durchführung des Langzeitprojekts *Augustinus-Lexikon* im Konfliktfall also *Qualität vor Schnelligkeit* firmierte, so mühten sich die Verantwortlichen in Leitung, Redaktion, Herausbergergremium und Verlag gleichwohl mit einigem Erfolg um *Effizienz*. Dazu gehörten in programmatischer Hinsicht zum Beispiel der Verzicht auf die Behandlung der gigantischen *Wirkungsgeschichte* Augustins und auf die *Übersetzung* der Artikel in eine Einheitssprache; dazu gehörte in verfahrenstechnischer Hinsicht unter anderem der frühestmögliche Einsatz moderner *Datenverarbeitung* oder die Drittmittel-basierte Anstellung zusätzlicher studentischer oder wissenschaftlicher *Hilfskräfte*; dazu zählte schließlich aber auch die Legion an flehenden, schmeichelnden, nicht selten sogar drohenden *Mahn-schreiben*. Nicht vergessen will ich selbstredend auch die massive Unterstützung des Projekts nach dem Auslaufen der *staatlichen* Fördermittel: Augustinerorden, Förderverein

und einige honorige Privatpersonen versorgten das auf der Zielgeraden befindliche *Augustinus-Lexikon* mit der notwendigen – wortwörtlich „die Not wendenden“ – infrastrukturellen und finanziellen Ausstattung, mittels derer sich der geisteswissenschaftliche „Langstreckenläufer“ mit einem letzten Endspurt über die Ziellinie zu retten vermochte.

Verehrte Festgesellschaft, Sie alle haben von Ihrem Besten gegeben, um den heutigen Tag erleben und gemeinsam feiern zu können. Als Projektleiter danke ich Ihnen allen von ganzem Herzen, dass Sie entscheidend daran mitgewirkt haben, unter *zeitlichen* Bedingungen und Beschränkungen *Zeitübergreifendes und Maßstäbe Setzendes* zu schaffen, das informierend, anregend, Orientierung gebend in unsere und in kommende Zeiten hineinwirken möge.

„Warum dauert das alles so lange; warum geht das alles nicht schneller?“ – diese Fragen sollen Ihnen jedenfalls in Bezug auf meinen heutigen Redebeitrag erspart bleiben. Daher beschließe ich meine Worte kurz und prägnant mit demjenigen Appell, der den jungen Augustinus seinerzeit zum Lesen des *Römerbriefs* und zur daraus erwachsenden Bekehrung bewegt hatte: „Tolle, lege – nimm und lies!“ Nehmen und lesen Sie also, wann immer Sie Zeit und Motivation finden, unser aller *Augustinus-Lexikon*! Zwar vermag ich Ihnen bezüglich dieser Lektüre kein „Bekehrungserlebnis“ zu versprechen, wohl aber dann und wann ein „Belehrungserlebnis“ – und das ist in diesen unseren nach zuverlässigem Wissen und nach Orientierung suchenden Zeiten gewiss nicht wenig!

Ich danke Ihnen für Ihre „patientia“, für Ihre Geduld mit dem Projekt und Ihre Geduld mit meinem Grußwort und wünsche uns allen für heute einen würdigen und wunderschönen Festtag!